Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 30 (1955)

Artikel: Offene bau- und kunstgeschichtliche Fragen aus dem alten Baden

Autor: Haberbosch, P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-322551

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

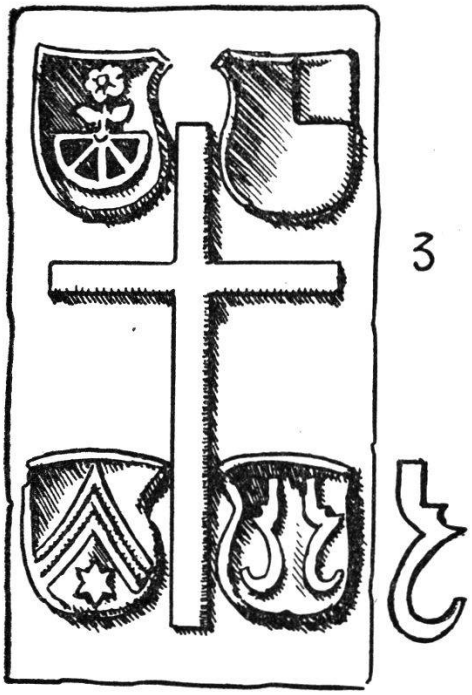
Offene bau- und kunstgeschichtliche Fragen aus dem alten Baden

von P. Haberbosch

Gotischer Taufstein. Im Herbst 1951 stießen Arbeiter beim Versetzen eines Hydranten auf dem Kirchplatz, 15,5 m westlich der Sebastianskapelle, 3 m von der Brüstungsmauer entfernt, in einer Tiefe von 1,7 m auf einen alten Taufstein. Es gelang, das aus weichem Sandstein bestehende zerschlagene Werkstück zusammenzusetzen und die spärlichen Reste von Ornamenten durch Gipsabgüsse zu rekonstruieren (siehe Abb. 1). Die nach unten gekehrte Innenseite war vollständig erhalten, zeigte sogar Rostspuren eines eisernen Querstabes; die Außenseite hingegen war derart verwittert, daß wir annehmen müssen, der Stein habe lange unter freiem Himmel gelegen. Vermutung: Der Taufstein stammt aus einer alten Stadtkirche oder aber aus der Mauriziuskapelle, die nach den neuesten Forschungen ursprünglich an Stelle der Sebastianskapellen-Krypta stand. Beim Bau der neuen Unterkirche im Jahre 1480 wird der Taufstein wie eine Glocke auf den Friedhof gestellt worden sein (Knochenreste darunter!) und lag bis 1505, da der Oberbau der Kapelle gebaut wurde, im Freien. Damals wurde das Terrain zwischen Stadtkirche und Kapelle um zirka 2 m erhöht.

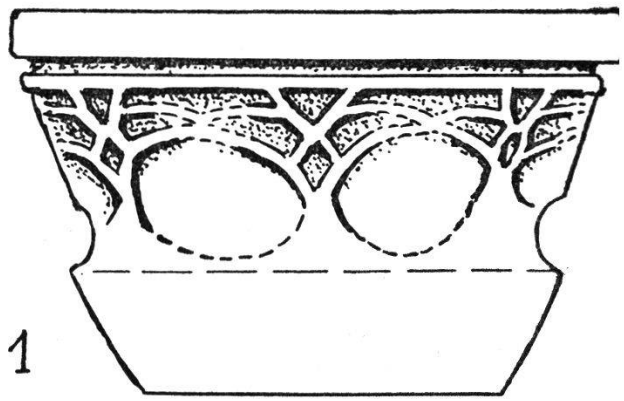
Grabstein eines Unbekannten von 1462. Im Lapidarium des Landvogteischloß-Museums steht eine aus weichem Sandstein gemeißelte Grabplatte, die aus der Stadtkirche oder aber vielleicht aus der Sebastianskapelle stammt. Im Inventar des Museums ist sie unter der Bezeichnung «Grabplatte Falk 1469 (!)» als Geschenk der Kath. Kirchgemeinde eingetragen. Die römische Jahrzahl heißt aber deutlich 1462. Um das Grabmal eines Vertreters der Familie Falk kann es sich nicht handeln, da Mitte des 15. Jahrhunderts in Baden nur ein Schuhmacher Falk, dessen Familie keinen Falken im Wappen führt, bezeugt ist. Von der Inschrift, die um den Rechteckstein geführt war, fehlt leider u. a. der Name. Vorhanden ist nur noch «.. NOT * BRACHAT * AN * UNSERS * HERN * FRONLICHAMS * ABEN * ANNO * DM * CCCCLXIJ». Das Wappen des Grabsteins zeigt einen Falken, dessen Schnabelform keine andere Ansicht aufkommen läßt (Abb. 2). Er steht auf einem Baumast mit Nebenästen. – Auf der Suche nach einem Angehörigen des Geschlechts von Falkenstein führte die Spur zu Hans von Falkenstein, der am letzten Tag des Juni 1462 im Treffen von Seckenheim bei Heidelberg verwundet wurde und bald darauf gestorben sein soll. Der Fronleichnamstag war aber 1462 am 16. Juni! Übrigens führten die Falkensteiner im 15. Jahrhundert keinen Falken mehr im Wappen. – Das hier abgebildete Wappen von 1462 stimmt aber gut überein mit dem der Familie Stockar. Eine Anfrage in Schaffhausen ergab, daß 1462 kein Stockar gestorben sein soll; von einem Walter Stockar heißt es aber im Lexikon von Leu, er sei «um 1462» gestorben. Diese Spur muß weiterverfolgt werden.

Grabstein Jäger(-Dösch). Bei der Renovation der Sebastianskapelle in den Jahren 1936/37 wurden Grabplatten, die in der Krypta eingemauert waren, in die Südmauer der Stadtkirche versetzt. Drei von ihnen zeigen ein Sparrenwappen mit einem Stern. Es wurde bisher allgemein der Familie Hagenwiler zugeschrieben. Es handelt sich jedoch um eines der Familie Jäger oder Dösch. Ulrich Dösch (genannt Jäger) aus Schaffhausen wurde 1498 Stadtschreiber in Baden. In erster Ehe lebte er mit Adelheid Wagner, deren Vater Wagner «zur Rose» hieß, und deren Mutter Margrit Tegerfeld war. Der schönste der Grabsteine (Abb. 3) zeigt rechts unten das Jägerwappen, darüber das von Wagner zur Rose. Es enthält kein Mühlrad, das bisher zur Deutung: «Müller» geführt hatte, sondern ein halbes Wagenrad. Links oben ist das Tegerfeld-Wappen und



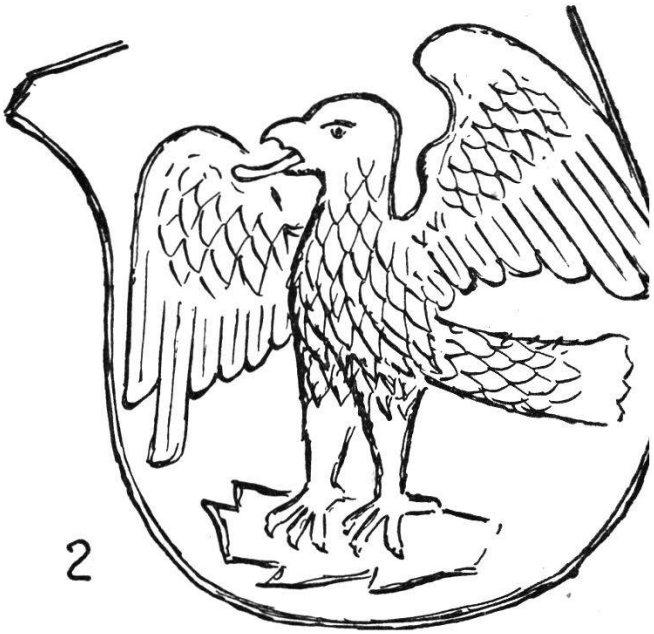
3

Baden. Grabstein Jäger (-Dösch)



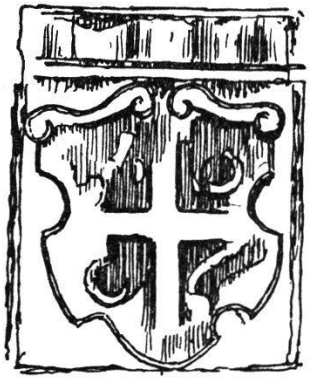
1

Baden. Gotischer Taufstein. Rekonstruktion



2

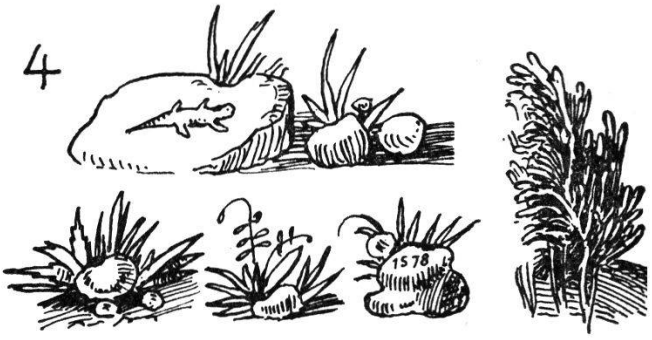
Wappen vom Grabstein eines Unbekannten. 1462



5

Chorgestühl Wettingen.

Unbekanntes Wappen
Monogramm Jakob Guckeisen



Silbereisen-Chroniken bis 1578.

Für den unbekannten Künstler charakteristische Detail-Zeichnungen

P. Haberbosch
1954

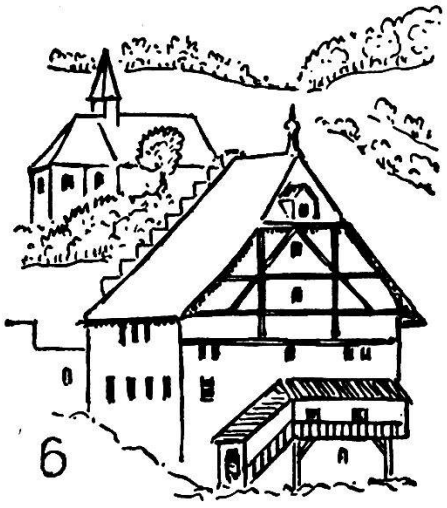
darunter ein noch nicht bestimmtes. Es gehört vielleicht zur Familie, der die zweite Gemahlin Jägers, Verena Heim, angehörte. Unbestimmbar sind auch die Werkzeuge oder was es sein mag, die spiegelbildlich im Wappen auftreten. Einige Teilnehmer der Tagung der Familienforscher und Heraldiker vermuteten, es könne sich um Haken handeln, an denen Kessel aufgehängt wurden, oder die dem Seilerhandwerk dienen konnten. Das Doppelwappen Jäger-Wagner ist übrigens auch im Schlußstein des Eingangstores zur Krypta eingemeißelt. (Weiteres: «Gästeblatt von Baden» Nr. 26, Sept. 1948.)

Neu entdeckter Band der Silberisen-Chronik. Unter Nr. 82 steht im Stadtarchiv Baden ein Band, der angeführt ist mit «Sammlung alter Documente (eidg. Bundesbriefe, Pfaffenbrief, Sempacherbrief usw.) 1291–1585, mit bemerkenswerten Federzeichnungen». Es hat sich herausgestellt, daß es sich um eine Fortsetzung der wertvollen im Aarg. Staatsarchiv stehenden Bände der Silberisen-Chronik handelt. In einem dieser Bände hatte Silberisen begonnen, die Bundesbriefe abzuschreiben; es blieb aber bei den Anfängen. Im Badener Band hat er nun alle ihm zugänglichen kopiert. Bis in die Mitte des Bandes hat er bei jedem Brief Platz ausgespart für eine Illustration. Leider wurden nur deren sieben ausgeführt; und zwar vom gleichen Künstler, der in den Aarauer Bänden die schönsten Zeichnungen angefertigt hat. Zemp hat in seiner Arbeit über die «Schweiz. Bilderchroniken» auf den Badener Jakob Hoffmann, der sich nachträglich auf zwei Zeichnungen verewigt hat, hingewiesen. Zweifellos war Hofmann beim Zeichnen oder beim Ausmalen der Bilder beteiligt; es ist aber auch sehr wahrscheinlich, daß ein anderer Künstler, möglicherweise Christoffel Murer, die wertvollsten Zeichnungen geliefert hat. Die Badener Bilder (im Format 15 × 22 cm) wie auch viele der Aarauer Zeichnungen, weisen als charakteristische Kleinigkeit im Vordergrund liegende Kieselsteine auf, hinter denen ein Grasbüschel hervorragt (Abb. 4). Im Badener Band steht dreimal auf einem solchen Stein die Jahrzahl 1578. Christoph Murer, der begabteste Schüler Tobias Stimmers, half 1578 seinem Vater Jos Murer 25 Wappenfenster für den Kreuzgang des Klosters Wettingen herzustellen. Dieser Umstand kann vielleicht daran schuld sein, daß die Illustrierung des Badener Bandes so jäh abgebrochen wurde. Die erste uns bekannte von Christoph Murer mit dem ganzen Namen signierte Zeichnung, der Einblattdruck «Ursprung der Eidgenossenschaft» von 1580, mit dem er als völlig ausgebildeter Künstler aus dem Dunkel hervortritt, zeigt in der Strichführung Eigenheiten, die mit den Zeichnungen in den Silberisen-Chroniken übereinzustimmen scheinen. In früheren Werken des Zürchers sollten vor allem die Kieselsteine mit den Grashalmen, sowie der für viele Silberisen-Zeichnungen charakteristische «Baumschlag» gesucht werden.

Neues von «Meister Hansjakob». Endlich gewinnen wir sichere Kunde von einer Gestalt, die Adolf Vögtlin zur Novelle «Meister Hans Jakob, der Chorstuhlschnitzer von Wettingen» angeregt hat. Man wußte bisher nur aus einer Klosterrechnung, daß ein «Tischmacher Meister Hans Jakob mit seinem Gesellen» 1601 und 1602 im Kloster gearbeitet hat. Leider haben es frühere Forscher unterlassen, dem Monogramm «I. G.» nachzugehen (Abb. 5), das im 1601–1603 geschaffenen Chorgestühl des Klosters Wettingen zusammen mit einem fast ganz zerstörten Wäppchen eingeschnitzt ist. Im großen Nachschlagewerk «Die Monogrammisten» von Nagler fanden sich unter den 15 000 angeführten Monogrammen nicht weniger als 45, die ein I. G. zeigen. Darunter ist ein gewisser Jakob Guckeisen, Tischmacher von Strassburg, zu finden, der u. a. mit seinem Kollegen Veith Eck 1596 ein Vorlagenwerk mit plastischem Schmuck von Portalen, Grabmälern, Kaminen usw. herausgab. Auf dem Titelblatt findet sich das «I. G.» in gleicher Ausführung wie am Wettinger Gestühl. Dieses zeigt übrigens von allen in der Schweiz stehenden einzig ähnliche Flachschnitzereien, wie sie Guckeisen fast auf der Hälfte der 25 Bildertafeln entworfen hat. – Das Vorlagenwerk ist dem bedeutenden Renaissance-Architekten Johann Schoch in Strassburg gewidmet. Auf dem Exemplar dieses «Schreinerbuches von 1596» der Zentralbibliothek in Zürich findet sich zur großen Überraschung eine handschriftliche Eintragung aus dem Jahre 1611, in welcher

der Besitzer Caspar Honegger in Luzern meldet, daß er das Buch von «Meister Christoffel Fünffy von Waltzhut» um neun Gulden gekauft habe. Dieser Christoph Fünnfy hatte 1602 im Stift Beromünster Chorstühle für den Propst und den Custos in Lindenholz geschnitzt, wurde aber entlassen, und zwei Laufenburger Schnitzer haben dann das Gestühl vollendet. Leider sind in Beromünster keine in Lindenholz geschnitzten Chorstühle mehr vorhanden; so daß es nicht möglich ist, Vergleiche zwischen den Wettinger Schnitzereien und Arbeiten Fünffys anzustellen. Auch ist der Waldshuter Bildhauer in Waldshut (vorläufig wenigstens) ein Unbekannter. Um so erfreulicher ist die Überraschung, wenn O. Mittler in seinem Aufsatz über Orgeln in Wettingen und Baden («Badener Neujahrsblätter» 1954, Seite 77) den Bildhauer Christoffel Fünffy von Waldshut erwähnt, der nach den Seckelmeisterrechnungen 1597 44 Pfund bezogen hat für «vier stuck zum crantz zur orglen» in der Stadtkirche Baden. Demnach war Fünffy in unserer Gegend tätig und sehr wahrscheinlich einer der Schnitzer, die mit dem Schreiner Guckeisen das Chorgestühl in Wettingen geschaffen haben. (Näheres in «Badener Tagblatt» vom 19. Juni 1945, 5. Blatt, Nr. 140.)

Brustbild eines Unbekannten. Um 1516. In der «Permanenten Zwingli-Ausstellung» der Zentralbibliothek Zürich hängt ein kleines Ölgemälde mit dem Porträt eines mit pelzverbrämtem Mantel und Barett bekleideten Mannes. Das Bild hat in der Gesamthaltung große Ähnlichkeit mit dem bekannten Selbstbildnis von Niklaus Manuel. Auf der Rückseite des auf Holz gemalten Bildes klebt ein Zettel mit folgendem Text:



«In dem Dürstelerischen Manuskript aus der Wasserkirche in (Basel gestrichen) Zürich ist eine Kopie von diesem Bilde in Tusch, – wo folgender Name angegeben ist. – Anno 1516 AE 46 Felix Frey – Magister Parisiensis. Praepositus Collegii Canonicorum Ecclesiae Carolinae Turicensis ab anno 1516, obiit 1555. Ex Originali Holbeiniano corrupto depinxit Huldricus Dürstelerus. – Im Hintergrund das Stadttor und Schloß zu *Baden,* auf der andern Seite der Figur das Herrenhaus, das man noch deutlich erkennt. – 9. März 1825 Ulricus Hegner.»

Schon Salomon Vögeli hat im Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Zürich 1875 angezweifelt, daß das Bild von Holbein stamme und der Dargestellte Felix Frey sei, der mit Baden nichts zu schaffen habe. In Betracht komme am ehesten der Badener Kaspar Frey.

Von diesem weiß man folgendes: 1481 in Basel immatrikuliert, 1494–1498 Stadtschreiber, dann Schultheiß in Baden, 1512 Lehenvogt zu St. Gallen und Vogt zu Rorschach, 1520–1526 Stadtschreiber in Zürich, 1526 gestorben.

Das Bild wurde öfters kopiert; am bekanntesten ist der Stich mit der Unterschrift: «Magister Felix Frey 1.ter Reform. Probst des Carl Stifts in Zürich.»

Eine Möglichkeit zu bestimmen, ob es sich um ein Porträt des Kaspar Frey handelt, liegt in der Feststellung, wo das nach der Notiz von 1825 «noch deutlich erkennbare» Herrenhaus stand. In Baden läßt sich dieser stattliche Riegelbau nirgends unterbringen; auch die Durchsicht aller zur Verfügung stehenden Abbildungen aus der übrigen Schweiz hat nicht zum Ziel geführt. Deshalb geben wir hier eine Kopie des Gebäudes (Abb. 6) und hoffen, daß vielleicht aus der Ostschweiz eine Meldung kommt und wir in Baden wieder ein großes Fragezeichen streichen können. *P. Haberbosch*